

SALTO BZ

[Gesellschaft](#) | Gerechtigkeit

„Das Alter hindert nicht am Denken“

Das Thema der diesjährigen Vortragsreihe bei den Philosophietagen lautet Geschlechtergerechtigkeit. Doch was ist das eigentlich – Geschlecht? Antwort darauf gibt Ludger Jansen, Professor für Philosophie an der Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen

von [Astrid Tötsch](#)

13.09.2024



Foto: ITMZ, Universität Rostock

- **SALTO: Herr Professor Jansen, der Titel Ihres Vortrages lautet „Geschlecht, Sex und Gender. Was ist das eigentlich?“ Worum geht es dabei?**

Ludger Jansen: Glücklicherweise unterscheidet man zwischen biologischen Merkmalen der Geschlechtlichkeit und den sozialen Phänomenen, die wir damit verknüpfen. Dass Männer Hosen und Frauen Röcke tragen, ist in unseren Erbanlagen nicht so vorgesehen. Das hat sich kulturell so entwickelt und das war nicht immer so – und es ist auch nicht überall so. Man denke nur an die Schotten und ihre Kilts. Die Entwicklung der Mode in den vergangenen Jahrzehnten hat dazu geführt, dass sich mutige Männer auch mal zum Rock bekennen und Frauen bereits seit einer gefühlten Ewigkeit Hosen tragen, ohne dass es als anstößig wahrgenommen wird. Welche Rollen, welche Handlungen, sprich das, was wir mit den wahrgenommenen Geschlechtern verknüpfen, ist kulturell und historisch bedingt. Das hat sich in der Vergangenheit geändert und wird sich auch in Zukunft ändern.



Ludger Jansen: „Wie richten wir unsere Gesellschaft so ein, dass es für alle gerecht ist, die darin leben?“ Foto: ITMZ, Universität Rostock

Warum beschäftigt man sich als Philosoph mit dem Thema Geschlecht? Bzw. mit der Genderdebatte?

Gegenfrage: Warum nicht? Philosophen haben schließlich die Aufgabe, die Begriffe zu klären, die sich auf der Grundlage von Diskussionen bilden. Gerade in diesem Fall ist das, so meine Meinung, höchst notwendig. Beispiel: Was meinen wir denn überhaupt, wenn wir von Geschlecht reden? Und wenn es bei den Philosophietagen um Geschlechtergerechtigkeit geht, dann verweist auch der zweite Wortbestandteil auf eine ethisch-normative Frage: Wie richten wir unsere Gesellschaft so ein, dass es für alle gerecht ist, die darin leben? Das ist natürlich auch eine höchst philosophische Frage.

Insofern ist es höchst an der Zeit, dass sich nicht nur die Philosophie, sondern auch die Kirche mit diesem Thema beschäftigt?

Auch in der Kirche ist das sicherlich ein wichtiges Thema. Traditionell teilen wir Menschen ein in Männer und Frauen. Heute denken wir auch außerhalb und zwischen diesen Kategorien. Gerade die katholische Kirche hat für viele Bräuche oder auch Ämter eine sehr klare Vorstellung davon, welche Position Männer einnehmen sollen und welche die Frauen, beispielsweise wenn es um das Priesteramt geht. Hier muss man natürlich die Frage einwerfen, wie unsere Traditionen mit der Vorstellung vereinbar sind, dass der Mensch eben als Mensch von Gott geliebt und erlöst wird. Wenn der Apostel Paulus für die Gemeinschaft in Jesus keinen Unterschied zwischen Griechen und Juden, zwischen Mann und Frau macht, dann scheint er in dieser Hinsicht ein völlig anderes Bild vom christlichen Menschen zu haben.

Angesichts der katholischen Dogmen muten Ihre Aussagen revoluzzerisch, ja beinahe schon herätisch an.

Ich als Philosoph stelle erst einmal nur Fragen – die Kollegen aus der Theologie dürfen sie dann beantworten.

Sie stellen nichts weniger als das Weltbild einer Generation von Katholiken auf den Kopf, die mit der strengen Trennung der Geschlechterrollen aufgewachsen ist. Frauen waren gut genug, die Kirche zu putzen, aber nicht würdig, Anteil an der Auslegung des Glaubens zu nehmen.

In den vergangenen Jahrzehnten fand eine intensive Diskussion im Rahmen der feministischen Theologie statt, die gegen ein solches Bild der Kirche argumentierte. Das hat gezeigt, dass Frauen zum Thema Gott und Kirche durchaus etwas zu sagen haben. Im Grunde hätte man das aber auch wissen können, wenn man sich mit der Vergangenheit beschäftigt und sich mit dem Beitrag der Frauen zur christlichen Mystik auseinandergesetzt hätte. Man liest bei Paulus zwar auch, dass die Frauen in der Kirche zu schweigen haben, aber das wird dem komplexen Beitrag der Frauen zur Kirchengeschichte bei Weitem nicht gerecht.



Prozession: Wohin geht die Kirche? Bleibt sie der Tradition treu oder wendet sie sich den Debatten zu, die auf philosophischer Ebene diskutiert werden? Foto: Oswald Stimpfl

Der Kirche wird oft vorgeworfen, sie habe sich von der Gesellschaft entfernt. Will man mit der Hinwendung zur Geschlechterdebatte wieder Interesse bei der jungen Generation wecken?

Die Philosophisch-Theologische Hochschule möchte sich natürlich in diesen Fragestellungen einbringen, die für uns heute aktuell sind – die Philosophietage sind dafür da, solche Themen aufzugreifen – und alle sind eingeladen, sich an der Diskussion zu beteiligen. Ich denke, dass nicht nur die Philosophie, sondern auch die Theologie und die theologische Ethik Wichtiges zu diesem Thema beizutragen haben.

Will man in dieser Hinsicht in Brixen Vorreiter sein?

Was die Philosophie betrifft, ist dieses Thema sehr präsent. Gerade in den Vereinigten Staaten werden Fragen aufgeworfen wie: Wie gehen wir mit sozialen Kategorien wie Gender um? Wie sorgen wir für Gerechtigkeit? Wie berücksichtigen wir eventuell von der Biologie abweichende Identitäten? In dieser Diskussion hinkt Europa ein wenig hinterher und die Kirche vielleicht noch mehr. Insofern ist es wichtig, dass wir als kirchliche Hochschule dieses Thema aufgreifen und uns fragen, nicht nur wie wir Antworten auf diese Fragestellungen in der Gesellschaft anwenden können, sondern auch in der Kirche.

Wie in der Einladung zu den Philosophietagen angedeutet, wird das Thema derzeit kontrovers diskutiert – Stichwort geschlechtsbezogene Gewaltformen. Wie schwierig ist eine Ausbalancierung zwischen intellektuellen Diskursen und den traditionellen Rollenbildern in der Gesellschaft? Bzw. befürchtet man, dass man die traditionellen Kirchgänger vor den Kopf stößt?

Da habe ich jetzt eigentlich keine Bedenken – das Alter hindert nicht am Denken. Die Generation Lila, die für Frauenrechte in den 60er und 70er auf die Straße gegangen ist, ist nun die Generation der Großmütter oder sogar schon Urgroßmütter. Ich glaube eher, dass wir mit diesen Themen offene Türen einrennen.



Philosoph Ludger Jansen: „Meine Empfehlung für die Gestaltung der Zukunft wäre, sie so wenig wie möglich davon abhängig zu machen, zu welchem Geschlecht man sich rechnet, was auch immer man darunter verstehen mag.“ Foto: ITMZ, Universität Rostock

Mitte Februar dieses Jahres wurde ein Bundesligaspiel zwischen Bayer Leverkusen und Werder Bremen ausgetragen. Das Sportgericht des Deutschen Fußball-Bundes hat gegen den Bundesligisten Bayer Leverkusen eine Geldstrafe verhängt, weil dortige Fans ein Plakat mit der Aufschrift „Es gibt nur zwei Geschlechter“ in die Menge gehalten haben. Die Reaktionen in den Medien und sozialen Foren verliefen entsprechend kontrovers – nehmen wir, auch mit dem Erstarken der Rechtsparteien, eine Gegenströmung zur Genderbewegung wahr?

Im Fußball gibt es meines Wissens eine Frauenliga und eine Männerliga – und sonst nichts. Aber das ist jetzt auch wieder so eine Geschlechterzählerei. Hier sei die Frage erlaubt: Was ist denn überhaupt damit gemeint?

Was ist nun „Geschlecht“ aus philosophischer Sicht?

Meine These lautet, dass es kein einheitliches Phänomen ist. Wir haben unterschiedliche Phänomene, die wir mit diesem Begriff bezeichnen. Die Sozialwissenschaften unterscheiden Sex, Gender, biologisches und kulturelles Geschlecht. Weitere Fragen drehen sich darum, ob die biologischen Tatsachen wirklich Tatsachen sind. Wir haben es mit vielen verschiedenen Phänomenen zu tun, die alle irgendwie miteinander in Beziehung stehen, nichtsdestotrotz aber unterschieden werden müssen.

Wenn sich diese Philosophie durchsetzt, wie wird unsere Gesellschaft in 100 Jahren aussehen?

Wie die Zukunft aussieht, wird weniger vom Schicksal einer philosophischen These abhängen, als von der Frage, wie wir leben und unsere Gesellschaft gestalten wollen. Meine Empfehlung für die Gestaltung der Zukunft wäre, sie so wenig wie möglich davon abhängig zu machen, zu welchem Geschlecht man sich rechnet, was auch immer man darunter verstehen mag.